

SIEDLUNGSRÄUME



DIERCKE SPEZIAL

westermann[®]

5 Entwicklung ländlicher Siedlungen

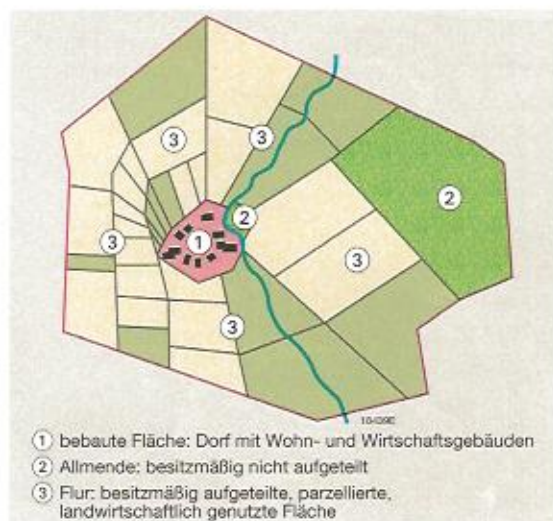


Vom klassischen Dorf mit regionaltypischer Form und einer landwirtschaftlich geprägten Wirtschafts- und Sozialstruktur ist vielerorts nicht mehr viel geblieben. Selbst da, wo die alten Strukturen noch zu erkennen sind – wie beim Rundwarftendorf Rysum in Ostfriesland – haben Neubauten den ländlichen Charakter verändert. In Verdichtungsräumen ist die klare bauliche Trennung oft kaum noch zu erkennen, so dass man hier von einem Stadt-Land-Kontinuum sprechen kann. Motorisierung und technischer Fortschritt haben zu einem tiefgreifenden Wandel geführt. Aber auch gesellschaftliche Veränderungen machen nicht mehr an der Stadtgrenze halt und formen den Lebensstil und den Lebensstandard der ländlichen Gesellschaft neu.

5.1 Das traditionelle Dorf

Die ländliche Siedlung war lange Zeit fast ausschließlich durch die Landwirtschaft geprägt. Die Dörfer hatten verschiedene typische Formen und Strukturen.

Die ländliche Siedlung im klassischen Sinne, das Dorf, ist in Deutschland und Mitteleuropa geprägt durch eine weitgehend geschlossene, homogene und überalterte Bausubstanz. Bis etwa 1950 hatten fast 80 Prozent der Dorfgebäude noch landwirtschaftliche Funktionen. Ebenso hatten mittelgroße Dörfer viele landwirtschaftliche Handwerksparteien wie Schmiede, Schuster, Schreiner und Sattler sowie eine Grundschule, in der mehrere Klassenstufen in einem Raum unterrichtet wurden. Zentrum des Dorfes bildeten häufig die Kirche und/oder der Markt. Weiterhin befanden sich eine Poststelle, ein Polizeiposten, Geschäfte für den täglichen Bedarf (Bäckerei, Schlachtereier, Gemischtwarenladen) und Gasthöfe im Ort. Diese typische Infrastruktur machte die ländlichen Siedlungen fast autark. Betrachtet man die Beschäftigungsverhältnisse, so war der überwiegende Teil der Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft tätig.

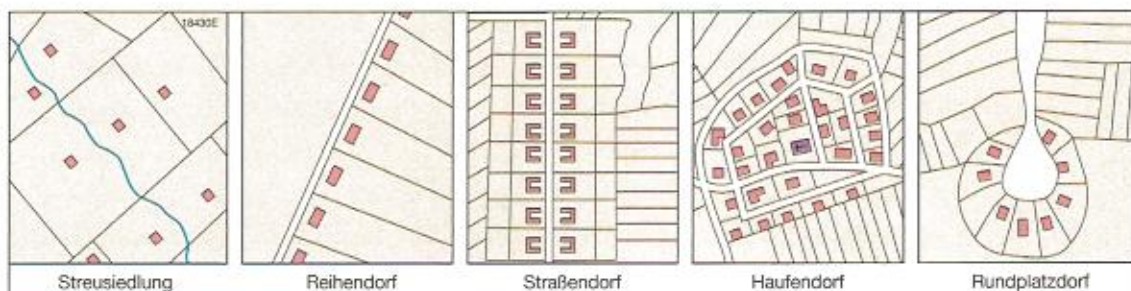


M1: Aufbau einer ländlichen Siedlung

1. Analysieren Sie den Aufbau der Siedlung Rysum (Luftbild S. 57).
2. Vergleichen Sie die Grundrisstypen mit einer selbst gewählten ländlichen Siedlung in der Nähe Ihres Schulstandortes.
3. Charakterisieren Sie die heutige Erwerbsstruktur dieser Siedlung (M3 S. 59).

Auch der physiognomische Aufbau der ländlichen Siedlung hatte typische Merkmale (M1). Die Gemarkungsgrenze trennte das Gebiet einzelner Dörfer voneinander. Innerhalb der Gemarkung (Gesamtfläche des Gemeindegebietes) befanden sich das eigentliche Dorf mit seinen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, die gemeinschaftlich genutzte Fläche (Allmende) und die parzellierte und landwirtschaftlich genutzte Flur (Wiesen, Weiden, Ackerflächen).

Die Entwicklung ländlicher Dorfformen vollzog sich im Rahmen der Veränderung unserer Kulturlandschaft in den letzten 1500 Jahren. Hierbei bildeten sich regelhafte (geplante Siedlungen) und unregelhafte Dorftypen (ungeplante Siedlungen) heraus, die heute noch im ländlichen Raum vorzufinden sind (M2). Die Dorfformen waren aber schon vor dem 20. Jahrhundert kaum noch in ihrer Reinform vorhanden, weil sie sich durch Zersiedlungsprozesse und Flurbereinigungen veränderten.



M2: Grundrisstypen ländlicher Siedlungen

5.2 Strukturwandel in ländlichen Siedlungen

Seit den 1960er-Jahren erfuhren die ländlichen Siedlungen in Deutschland eine tiefgreifende Veränderung, die durch den strukturellen Wandel in der Landwirtschaft eingeleitet wurde.

Schon lange warnen Siedlungsforscher, Soziologen und Demoskopologen vor dem Dorfsterben. Der so genannte Gesundshrumpfungprozess im Rahmen der Mechanisierung und Technisierung der Agrarwirtschaft erhöhte zwar deren Produktivität, krepelte die Siedlungsform Dorf und die damit verbundenen traditionellen Strukturen aber vollständig um. So sanken die Anzahl der Betriebe und der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte (M3) und die bewirtschaftete Fläche pro Betrieb stieg. Kleinere Flächen oder Nutztierbestände brachten den Bauern kein ausreichendes Einkommen mehr ein. Arbeitslosigkeit und kontinuierliche Abwanderung aus dem ländlichen Raum waren die Folge. Damit einher gingen ein Aussterben herkömmlicher Formen der Landwirtschaft (Familienbetriebe, Anbau bestimmter Nutzpflanzen), der Verlust der Infrastruktur (Läden, Arzt, Polizei, Schule, Kirche etc.) und eine Veränderung der sozialen Dorfstrukturen.

Wenn (...) die landwirtschaftlich genutzten Flächen aus den Händen der Dorfbewohner verschwinden und so genannte Tieflader-Bauern als Fremde die Dorfgemarkungen übernehmen, dann verschwinden die letzten Beziehungen der Menschen zu ihrem Land. Dann verschwinden die Kleinbetriebe und ihre Bauerngärten. (...) Mit großer maschineller Schlagkraft und mit Fruchtfolgen, die diesen Namen nicht mehr verdienen, können dann leicht 800 oder auch 1000 Hektar Fläche von zwei so genannten ‚Vollbeschäftigten‘ bewirtschaftet werden. Das ist die Flächengröße ganzer Dorfgemarkungen. Man braucht dann keine Dorfbevölkerung mehr. Aber man darf sich dann auch nicht über wachsende Arbeitslosigkeit wundern. Man braucht in einer solchen Agrarindustrie keine Menschen mehr, die Schafe scheren oder Kühe melken können.

Auch das Erscheinungsbild der Dörfer veränderte sich. Die landwirtschaftlichen Betriebe aus dem Ortskern wurden in die Feldflur ausgesiedelt oder an den Ortsrand ausgelagert. Der damit oft verbundene Abriss von Wohn- und Betriebsgebäuden schaffte Platz für erweiterte Ortsdurchfahrten oder teilweise sogar für großzügig gestaltete Plätze, wodurch eine Auflockerung der oft engen Bebauung aber, auch ein Verlust von Individualität und der Möglichkeit zur Identifikation eintrat. Weiterhin modernisierte man Gebäude auf eine Weise (z. B. Fassadenverkleidungen, überdimensionierte Fenster), dass sie ihr regional typisches Aussehen verloren. Am Ortsrand entstanden häufig moderne, uniforme Neubausiedlungen mit Ein- oder Zweifamilienhäusern der aufgebenden Landwirte und ihrer Erben sowie der städtischen Zugezogenen, die optisch keinen Bezug zum Ortskern hatten und zu einer Zersiedlung der Landschaft führten.

	Landwirtschaftliche Betriebe (in 1000)	
	1999	2007
Betriebsgrößen		
unter 2 ha	37,8	25,5
2 – 10 ha	153,7	113,1
10 – 30 ha	139,1	102,2
30 – 50 ha	62,6	48,5
50 – 75 ha	37,0	34,5
75 – 100 ha	17,3	18,9
> 100 ha	24,4	31,9
insgesamt	472,0	374,5
Arbeitskräfte in 1000		
insgesamt	1437,0	1251,4

M 3: Ausgewählte Kenndaten zur Landwirtschaft in Deutschland

M 4: Quellentext zur agrarindustriellen Entwicklung
Bölsche, J.: Keine Zukunft für die Kuhzunft. Spiegel online 15.3.2006

M 1: Quellentext zur Entwicklung der Infrastruktur in ländlichen Siedlungen

Lienau, C.: *Die Siedlungen des ländlichen Raums* (2000)

Die Infrastrukturentwicklung der letzten Jahrzehnte ist im ländlichen Raum durch Abnahme und Konzentration gekennzeichnet. Der traditionelle „Tante-Emma-Laden“, nicht nur wichtige, fußläufig erreichbare Versorgungsquelle vor Ort, sondern auch Kommunikationszentrum, verschwand oder ist im Verschwinden begriffen. An seine Stelle sind – wie in den USA üblich – nur per Auto erreichbare Supermärkte getreten. Das gleiche gilt für Schulen. Die Einrichtung von Schulzentren bedingte die Aufgabe der kleinen, wohnortnahen Schulen mit der Folge oft belastender Schulfahrten für die Kinder und Beziehungslosigkeit der Eltern zur Schule. Mit Schule und „Tante-Emma-Laden“ verschwanden (...) viele andere Einrichtungen in den Dörfern. Selbst Kirchen blieben nicht verschont (...). Immerhin findet der regelmäßige sonntägliche Gottesdienst längst nicht mehr in allen Kirchen statt, und ein Pfarrer betreut oft viele Gemeinden.

Stadtferne und stadtnahe Dörfer sind allerdings unterschiedlich von Strukturwandelprozessen betroffen. Großstadtferne Dörfer erkennt man noch eher als ländliche Siedlungen am Ortsbild, auch wenn bauliche Merkmale des Schrumpfungprozesses auftreten. Großstadtnahe Dörfer wie Dortmund-Grevel haben durch den Suburbanisierungsprozess hingegen eine massive Überformung erfahren (M 4).

M 2: Quellentext zur Überformung von Dortmund-Grevel

Henkel, G.: *Strukturwandel des Dorfes in Westfalen seit 1950* (2007)

Durch Trabantenstadt, Schrebergärten, Bezirksfriedhof, Abfalldeponie und Stadtschnellbahn hat das kleine Dorf weit mehr als die Hälfte seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche verloren, die ehemaligen Höfe haben überwiegend eine Umnutzung erfahren (z. B. durch Reitsport), Mietshäuser haben zur Verdichtung des Ortsbildes und Veränderung des sozioökonomischen Gefüges geführt. Bemerkenswert ist, dass die Bewohner Grevels ihren Ort auch im Jahre 2006 noch als „Dorf“ bezeichnen. Der ständig wachsende Siedlungsdruck auf Dörfer wie Grevel im Umfeld von Agglomerationen oder Großstädten hat in den betroffenen ländlichen Regionen in wenigen Jahrzehnten zu derart einschneidenden Überformungen geführt, die auch in seriösen Darstellungen als struktur- und gesichtsloser Siedlungsbrei bezeichnet werden. Die Wissenschaft hat vor einigen Jahren für diese Gebiete, die nicht mehr Dorf, aber noch nicht Stadt sind, den Begriff der „Zwischenstadt“ eingeführt.

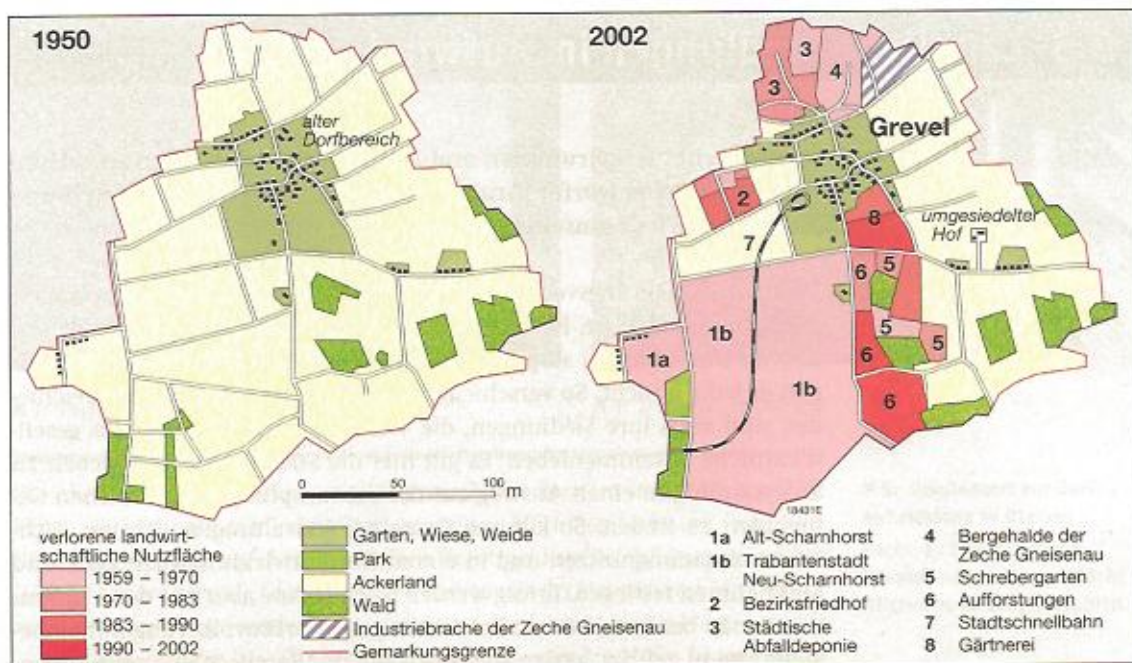
1. Fassen Sie die Merkmale der Veränderung stadtferner und stadtnaher ländlicher Siedlungen zusammen.

2. Ordnen Sie Dortmund-Grevel (1950) einer klassischen Dorfform zu.

3. Analysieren Sie die Veränderungen in der Gemarkung Dortmund-Grevels.

M 3: Infrastrukturentwicklung von mittelgroßen Dörfern

Verluste	Gewinne
- Volksschule, Hauptschule z. T. auch Grundschule	- Wasser- u. Abwasserversorgung
- Gemeindeverwaltung, Bürgermeisteramt	- Energieversorgung
- Post	- Sport- und Freizeiteinrichtungen, z. B. Sport- und Spielplätze, Sporthallen, Tennisplätze, Sportheime
- Polizeiposten	- Kultureinrichtungen, z. B. Dorfgemeinschaftshaus, Kulturhaus, Begegnungsstätte, Pfarrheim, Heimastube, Bücherei, Feste und Brauchtumpflege
- Bahnanschluss, Bahnstation	- Handwerksbetriebe, v. a. Holzverarbeitung und Elektroh Handwerk
- Handwerksbetriebe, v. a. Schuhmacher, Schneider, Schmieden, Stellmacher, Bäcker, Sägewerk	- Geldinstitute
- Gasthöfe	- Private Dienstleistungen, z. B. Versicherungen, Steuerberatung, Architektur, Unternehmensberatung, Soft- und Hardwareentwicklung, Bus- und Taxiunternehmen
- Dorfläden, v. a. für Lebensmittel, aber z. T. auch für Haushaltswaren, Textilien, Schuhe	
- Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft	



M4: Dorftwicklung am Rande eines Ballungsraumes: Dortmund Grevel

Während stadtnahe Dörfer immer noch Bevölkerungszuwächse verzeichnen und im Rahmen des Suburbanisierungsprozesses infrastrukturell aufgewertet werden, verläuft die Entwicklung in stadtfernen Dörfern in die andere Richtung. Diese kämpfen mit der massiven Überalterung ihrer Einwohner, der Einschränkung der öffentlichen Leistungen und dem Verfall der Gebäude.

Der Teufelskreis der Schrumpfung setzt mit den Einwohnerverlusten ein: Dies bedeutet für die Privatwirtschaft vor Ort schlicht weniger Kunden. Die Kaufkrafteinbußen führen über kurz oder lang zu einem Rückgang der Angebotsvielfalt in der Privatwirtschaft. Fehlende Renditeaussichten reduzieren die Investitionsbereitschaft Privater, so dass die Attraktivität des Ortes weiter sinkt. Damit wird der Zirkel der Einwohnerverluste weiter angeheizt. Auch auf Seiten der öffentlichen Hand ist die Schrumpfung fatal. Fehlende Einwohner bedeuten eine Unterauslastung der Infrastruktur, die ja auf eine bestimmte Mindesteinwohnerzahl plus Wachstumsreserve ausgerichtet ist (gleich ob bei der Ver- und Entsorgung oder im Bildungsbereich). Fehlende Bürger und fehlende Nutzer bedeuten Einnahmenverluste für die Kommunen und ihre Einrichtungen. In der Folge werden die öffentlichen Investitionen zurückgefahren, die Attraktivität des Ortes und der Region fällt weiter zurück.

Einwohnerverluste bedeuten auf dem Immobilienmarkt ein Überangebot, das bei funktionierender Marktwirtschaft durch fallende Preise abgebaut wird. Ist der Einwohnerrückgang jedoch anhaltend, so sinken die Preise unter die Wiederherstellungskosten, der Eigentümer bleibt auf seinen Verlusten sitzen.

M5: Quellentext zum Teufelskreis der Schrumpfung in ländlichen Räumen

Hahne, U.: Wertverlust und Eigenheim – Motivation und Ortsbindung. Forum Wohnen und Stadtentwicklung 1/2010



M6: Negativspirale der Schrumpfung ländlicher Siedlungen

5.3 Ländliche Siedlungen im Aufwind

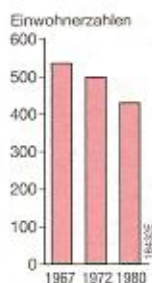
Um weiteres Schrumpfen und letztlich das Aussterben zu verhindern, müssen Dörfer ihre Situation grundlegend analysieren und kreative Wege einschlagen, um wieder attraktiv zu werden.

Da der Bevölkerungsverlust aufgrund des demographischen Wandels nicht aufzuhalten ist, haben ländliche Siedlungen lediglich die Chance, die Abwanderung zu stoppen. Ein Allheilmittel gegen das Dorfsterben gibt es jedoch nicht. So verschieden wie die Menschen sind, so verschieden sind auch ihre Siedlungen, die Wirtschaftsstruktur und das gesellschaftliche Zusammenleben. Es gilt hier die Stärken und Schwächen zu analysieren, um einen Ausweg aus der Schrumpfung der ländlichen Gemeinden zu finden. So können Gemeindeverwaltungen sich mit Fachleuten zusammensetzen und in einem Dorferwicklungsplan Ziele und Maßnahmen festlegen. Erfolg werden solche Pläne aber nur dann haben, wenn man bereits bei deren Erarbeitung die Dorfbevölkerung mit einbezieht und es gelingt, aktive Menschen mit der Bereitschaft zu gewinnen, sich für ihren Ort einzusetzen.

Aber auch Bund und Länder unterstützen aktive ländliche Kommunen dabei, die Attraktivität der Dörfer zu erhöhen und das Dorfleben wieder lebenswerter zu gestalten. Seit 1961 wird zum Beispiel der Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (bis 1997 „Unser Dorf soll schöner werden“) für Orte bis 3 000 Einwohner durchgeführt.

M 1: Quellentext zum Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Hrsg.): *Unser Dorf hat Zukunft, Bundeswettbewerb, Dorferwicklung*



M 2: Einwohnerentwicklung in Ottersen bis 1980

Die Dorferwicklung dient den Bürgerinnen und Bürgern in ländlichen Regionen als Möglichkeit, sich in einen Entwicklungsprozess, der alle Lebensbereiche umfasst, einzubringen. Dörfer sollen als eigenständige Wohn-, Arbeits-, Sozial- und Kulturräume im dezentralen Siedlungsgefüge erhalten und weiterentwickelt werden. Dabei soll die Eigenart der einzelnen über die Jahrhunderte gewachsenen Dörfer gewahrt und den wandelnden Erfordernissen angepasst werden. Als bedeutender Bestandteil der Strukturpolitik sind die Ziele der Dorferwicklung somit

- eine Verbesserung der lokalen Grundvoraussetzungen der Landwirtschaft als prägendes Element der umgebenden Landschaft,
- eine Stärkung des Bewusstseins für die dörfliche Lebenskultur,
- der Erhalt des Charakters einer ländlichen Gemeinde und deren Kulturlandschaft,
- die Stärkung der ökonomischen, ökologischen und kulturellen Potenziale der ländlichen Räume.

Ein Beispiel für ein Dorf, das in den letzten Jahren mit viel Eigeninitiative und Engagement versucht hat, gegen Schrumpfung, Verfall und Abwanderung der Berufstätigen zu kämpfen, ist Ottersen in der Gemeinde Kirchlinteln in der Nähe von Verden an der Aller in Niedersachsen. Dieser Ort hat eine gewisse Leuchtturmfunktion, dessen positive Umgestaltungsmerkmale auf andere ländliche Räume ausstrahlen könnten, um Dörfer mit ähnlichen Problemen vor dem Aussterben zu retten.



M 3: Fachwerk-Bauernhaus in Otersen



M 4: Dorfladen in Otersen

Die Allermarsch hat die Bauern reich gemacht, sie konnten sich prächtige Höfe leisten, die jetzt noch das Gesicht Otersens prägen. Mächtiges Fachwerk, kunstvolle Giebel, Bibelsprüche auf den alten Balken, holpriges Kopfsteinpflaster. 26 solcher Höfe gibt es in Otersen. „Jetzt“, sagt [der Vorsitzende des Heimatvereins], „werden nur noch knapp eine Handvoll bewirtschaftet“. Und das ist ein Problem.

Die Höfe standen leer. Für die Handwerker, die von den Höfen lebten, gab es keine Aufträge mehr. Die Menschen zogen fort (...). Die Gaststätten schlossen. Vier gab es hier früher, von denen nur eine geblieben ist (...). In die Kita gingen nur noch neun Kinder. Tiefstand. „Bei weniger als zehn droht die Schließung“. (...) Drei kleine Geschäfte hatten hier ihr Auskommen. Das erste schloss in den Achtzigern, das zweite in den Neunzigern. Als 2001 auch der letzte Laden aufgeben wollte, war das für die Oterser das Signal zur Umkehr. „So ein Geschäft ist viel mehr als ein Lebensmittelmarkt. Das ist der Lebensmittelpunkt des Ortes.“

Der musste gerettet werden, so viel war klar. Also kamen die Oterser zusammen, stimmten ab und fassten einen Beschluss. Sie, die Oterser Bürger, würden ihren Laden künftig selbst betreiben. Das Geld, das sie dazu bräuchten, würden sie spenden oder als Darlehen geben – gut 100 000 Euro kamen so zusammen. Genug, um den Laden von der alten Besitzerin zu mieten und zu starten. Heute beschäftigt der Dorfladen vier Verkäuferinnen – eine in Vollzeit, eine in Teilzeit und zwei als 400-Euro-Kräfte. Es gibt hausgemachte Marmelade und Käse vom Biohof in der Nähe, einen Hermes-Paketshop und auch sonntags frische Brötchen. (...) Und so ist der Dorfladen der Kern jener Initiativen, die die Oterser angestoßen haben, um die Menschen in ihrem Dorf zu halten – und neue anzuziehen.

M 5: Quellentext zur Dorfentwicklung in Otersen

Fuchs, T.: Unser Dorf soll Zukunft haben. Hannoversche Allgemeine Zeitung 16.9.2010

2010 wird zusammen mit einem neuem Dorfladen (180 m²) ein Mehrgenerationen-Dorfcacé in einem Fachwerkhaus eröffnet.



Kommunikatives Zentrum:

- Treffpunkt
- kurzer Snack beim Einkaufen
- Informationsaustausch



Kerngeschäft:

- Obst und Gemüse
- Molkereiprodukte
- Fleisch- und Wurstwaren
- kleines Non-Food-Sortiment
- Getränkeshop mit Leergutannahme

Dienstleistungen:

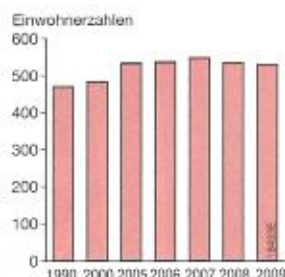
- Abgabe von Überweisungsträgern für die Sparkasse
- Abheben kleiner Geldbeträge
- Zeitungskiosk
- Blumenladen
- Annahmestelle eines Apothekendienstes (Medikamente werden noch am selben Tag an die Kunden geliefert)



18434E

1. Erläutern Sie die Ziele der Dorfentwicklung (M 1).
2. Charakterisieren Sie, auch vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, die Funktion des Dorfladens.

M 6: Funktionen des Dorfladens Otersen



M 1: Einwohnerentwicklung in Otersen bis 1990–2009

M 2: SWOT-Analyse: Beipiel-fragestellungen

SWOT= Strength-Weakness-Opportunities-Threats

Instrument zur Qualitätsentwicklung, hier: für die Dorfentwicklung

Strengths (Stärken)	Weaknesses (Schwächen)
<ul style="list-style-type: none"> - Was läuft gut? - Was sind unsere Stärken? - Worauf sind wir stolz? - Was gibt uns Energie? - Wo stehen wir momentan? 	<ul style="list-style-type: none"> - Was ist schwierig? - Wo liegen unsere Fallen / Barrieren? - Welche Störungen behindern uns? - Was fehlt uns?
Opportunities (Chancen)	Threats (Risiken)
<ul style="list-style-type: none"> - Was sind unsere Zukunftschancen? - Was könnten wir ausbauen? - Welche Verbesserungsmöglichkeiten haben wir? - Was können wir im Umfeld nutzen? - Wozu wären wir noch fähig? - Was liegt noch brach? 	<ul style="list-style-type: none"> - Wo lauern künftig Gefahren? - Was kommt an Schwierigkeiten auf uns zu? - Was sind mögliche Risiken / kritische Faktoren? - Womit müssen wir rechnen?

Schrumpfungerscheinungen

- Strukturwandel in der Landwirtschaft
- Verlust örtlicher Arbeitsplätze
- Gemeindereform (1972: Otersen geht in der Gemeinde Kirchlinteln auf)
- Schließung der örtlichen Volksschule (1965)
- Kindergarten: 28 Kinder 1972, 9 Kinder 1983 (drohende Schließung)
- ehemals 3 Lebensmittel- und Gemischtwarenläden, 2001 Drohung der Schließung des letzten Geschäftes
- Entfernung zur nächsten Einkaufsstätte: 15 km

Landschafts- und Siedlungsbild

- 34 denkmalgeschützte Bauernhöfe
- altes Fachwerk
- alte Eichen im Dorf
- Flusslauf der Aller mit Flussmarschen (Vogelschutzgebiet, Fauna-Flora-Habitatgebiet)
- Geest- und Moorflächen, Hecken
- 7 Seen (10,7 ha)
- 325 ha Wald

Bevölkerung

- engagierte, verantwortungsbewusste Einwohner im Arbeitskreis „Oterser Vereine“
- Erkennen der örtlichen Probleme
- Annahme der Herausforderungen
- Tatkraft, Ideenreichtum
- gemeinsame Suche nach Lösungen

Initialzündungen für die Zukunftsfähigkeit

- 1989 Aufnahme des Dorfes in das Niedersächsische Dorferneuerungsprogramm
- bis 1999 Investitionen von 4,5 Mio. DM, 900 000 DM davon als Zuschüsse

Wettbewerbsteilnahmen

- 1980 Kreissieger „Unser Dorf soll schöner werden“
- 2006 Kreissieger „Unser Dorf hat Zukunft“
- 2007 Landessieger, Bundessieger „Unser Dorf hat Zukunft“
- 2008 Informationsveranstaltung, um andere Dörfer für den Dorfwettbewerb zu motivieren

M 3: Situationsbeschreibung des Dorfes Otersen

1. Erstellen Sie ein Stärken-Schwächen- und ein Chancen-Risiko-Profil für die Gemeinde Otersen.
2. Beurteilen Sie die Zukunftsfähigkeit der Gemeinde Otersen.

- Sanierter ortsbildprägende Gebäude
- Neunutzung leer stehender Gebäude
- neuer Radweg an der Landesstraße L 159
- Modernisierung des Kindergartens (mit Sportraum)
- Dorfläden (60 Bürger investieren 100 000 € Eigenkapital): Versorgung für 750 Einwohner in drei Dörfern
- Neues Wohngebiet mit 20 Baugrundstücken
- Solar-Allerfähre
- Jugendhaus
- Basketball-Spielfeld (gemeinsame Durchführung der Bauarbeiten von Erwachsenen und Jugendlichen)
- Dorfgemeinschaftsfeste

M 4: Erreichte Veränderungen in Otersen

5.3.1 Boomregion Oldenburger Münsterland

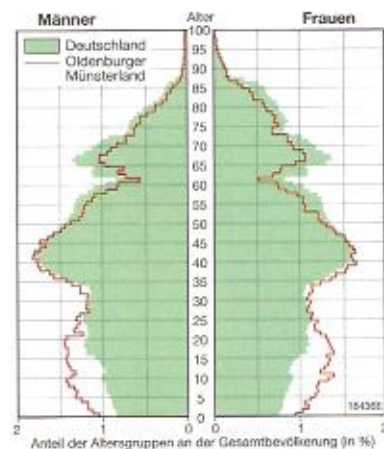
Während andere ländliche Regionen schrumpfen, wächst das Oldenburger Münsterland demographisch und wirtschaftlich.

In den Landkreisen Vechta und Cloppenburg (Oldenburger Münsterland) leben zurzeit 300 000 Menschen (0,4 Prozent der deutschen Bevölkerung). Hingegen hat hier jedes elfte Mastschwein, jede fünfte Legehennen und jedes dritte Truthuhn Deutschlands sein Zuhause. Während die Agrarwirtschaft in vielen ländlichen Räumen an Bedeutung verliert, verläuft die Entwicklung im Oldenburger Münsterland genau in die entgegengesetzte Richtung. Dabei zählte es mit seinen kargen Moor- und Geestböden noch im 19. Jahrhundert zu den ärmsten und strukturschwächsten Regionen Niedersachsens mit hohen Auswanderungsraten nach Holland, Südosteuropa und Amerika. Doch aufgrund technischer und züchterischer Innovationen sowie der unternehmerischen Risikobereitschaft der Menschen wurde die Region zu einem agrarwirtschaftlichen Zentrum.

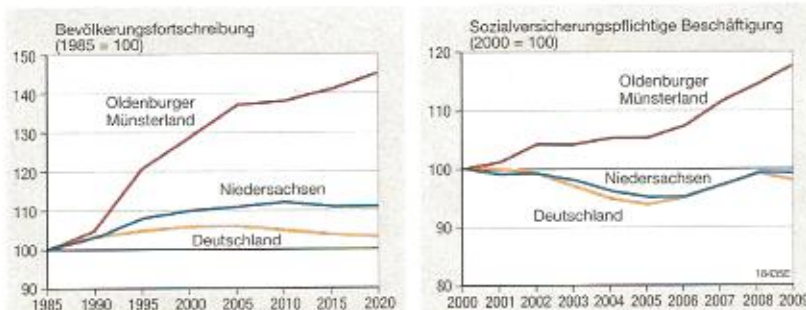
Trotz seiner ländlichen Prägung weist das Oldenburger Münsterland sehr gute Wirtschaftsdaten auf und verzeichnet im nationalen wie europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohe Geburtenraten. Der Landkreis Cloppenburg erreicht innerhalb Deutschlands eine einmalig hohe Nachwuchszahl von 1,74 Kindern je Frau. In Vechta sind es immerhin 1,57 (2007). So verwundert es nicht, dass die Bevölkerung in der Region relativ jung ist: 26 Prozent der Bevölkerung sind unter 20 Jahre und nur 15 Prozent über 65 Jahre alt. Für ganz Deutschland betrachtet liegen die Anteile bei 19 respektive 20 Prozent. Seit den frühen 1950er-Jahren werden in der Region des Oldenburger Münsterlandes konstant mehr Kinder geboren als Menschen sterben. Für Gesamtdeutschland überwiegen schon seit 1972 die Sterbefälle. Zusätzlich verzeichnet die Region eine Zuwanderung, die über dem Niveau der Abwanderung liegt. Das ergab im Jahr 2007 einen positiven Wanderungssaldo von 5,1 Personen je 1 000 Einwohner und ist ein deutliches Zeichen für die Attraktivität des Gebietes. Allein seit 1995 ist die Region um rund zwölf Prozent gewachsen, wohingegen das Bundesland Niedersachsen nur auf eine Bevölkerungszunahme von 2,5 Prozent kam. Deutschlands Bevölkerung insgesamt ist im gleichen Zeitraum nur um 0,5 Prozent gewachsen. Seit 2003 schrumpft sie sogar.

M 5: Quellentext zur demographischen Situation

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.): Land mit Aussicht (2009)



M 6: Altersaufbau Deutschlands und des Oldenburger Münsterlandes



M 7: Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung im Oldenburger Münsterland

1. Charakterisieren Sie die naturgeographische und verkehrliche Lage des Oldenburger Münsterlandes (Diercke Weltatlas).
2. Vergleichen Sie die demographische Entwicklung von Rechterfeld und Otersen.
3. Erläutern Sie die wirtschaftliche Situation Rechterfelds (Diercke Weltatlas 57.1, 57.2).

M 1: Faktoren für die positive ökonomische und demographische Entwicklung des Oldenburger Münsterlandes



M 2: Anteil der Landwirtschaft an der Bruttowertschöpfung in Niedersachsen (2006)

Siedlungsstrukturell haben sich die Dörfer des Oldenburger Münsterlands ebenfalls verändert. Neben der bestehenden alten dörflichen Struktur haben sich Neubaugebiete für die wachsende Bevölkerung gebildet. Die landwirtschaftlichen Betriebe wurden mit langen Tierhallen erweitert. Durch die Agrarindustrie entstand eine weitgehend geschlossene Wertschöpfungskette der Nahrungsmittelbranche. High-Tech-Lebensmittelstandorte mit Betriebsgebäuden für die Futtermittelproduktion und Tierzucht, mit Schlachthöfen und Fleischverarbeitungsbetrieben, mit Maschinenbau und Verpackungsindustrie, Zulieferern, Landmaschinenhandel, Logistik und Verwaltung, Stallbau-, Stalleinrichtungs- und Fütterungstechnikunternehmen prägen heute das Siedlungsbild. Ein Beispiel für einen solchen Agrartechnologiestandort der Veredelungswirtschaft ist die ländliche Siedlung Rechterfeld im Landkreis Vechta, in dem ein Großunternehmen im Bereich der Legehennen- und Masthühnerhaltung ansässig ist.



M 3: Großbrüterei in Rechterfeld



M 4: Futtermittelfabrik und Pilzzuchtanlage in Rechterfeld